Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 69. Preis pro Quartal 1 Mark 5 Pf. in's Haus geliefert 1 Mark 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragegebühr, von 1 Mark 25 Pf. an. Namslau. Dienstag, den 3. September. Inserate werden für die Dienstag-Nummer die spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer die spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1878.

Die Schlacht bei Sedan.

Es ging eine gewaltige Erregung durch die ganze Bevölkerung, als vor acht Jahren die nachstehende Depesche in allen Gauen des damals noch ungeeinten Deutschlands zur Veröffentlichung gelangte:

„Vor Sedan, 2. Septbr. ½2 Uhr Nachm.

Die Kapitulation, wodurch die ganze Armee in Sedan kriegsgefangen, ist soeben mit dem General Wimpffen geschlossen, der an Stelle des verwundeten Marschall Mac Mahon das Kommando führte. Der Kaiser hat nur sich selbst mir ergeben, da er das Kommando nicht führt und Alles der Regentschaft in Paris überläßt. Seinen Aufenthalt werde ich bestimmen, nachdem ich ihn gesprochen habe, in einem Rendezvous, das sofort stattfindet. — Welch' eine Wendung durch Gottes Führung! Wilhelm."

Deutschland hatte in dieser Schlacht, welche am 1. um ½8 Uhr früh begann und am 2. Nachmittags endigte, die damals gefürchtetste Armee Europas, und zwar in einer so glänzenden Weise niedergeworfen, daß die Erfolge ohne Gleichen in der Weltgeschichte dastehen. Die Versuche Mac Mahon's, Metz zu entsetzen, unterstützt durch die gleichzeitigen Bemühungen Bazaine's, die Aufstellung der Belagerer zu durchbrechen, scheiterten an der Wachsamkeit der deutschen Heeresleitung und an der Tapferkeit der deutschen Truppen. In der Schlacht bei Varennes war bereits am 30. Mac Mahon mit seiner ganzen Armee geschlagen und über die Maas zurückgedrängt worden, preußische Ulanen und Husaren hatten Dörfer in der Nähe von Sedan mit überwiegend stärkerer Besatzung dem Feinde abgenommen, rund um Sedan wogte die Schlacht und mit unaufhaltsamem Andrang warfen die deutschen Truppen die aus der Festung ausfallenden Kolonnen Bazaine's immer wieder auf Metz zurück. Vom 30. früh an blieb Marschall Bazaine Tag und Nacht mit seiner ganzen Armee im fortwährenden Kampf gegen das erste Armeekorps, jedoch vergebens — er konnte die Niederlage Mac Mahon's, die Gefangennahme Napoleon's, den Vormarsch der deutschen Armee auf Paris nicht aufhalten. Außer 25000 in der Schlacht von Sedan Unterlegenen, geriethen durch die Kapitulation vom 2. September über 83,000 Mann, incl. 4000 Offiziere in Gefangenschaft, ferner wurden 14,000 Verwundete vorgefunden; über 400 Feldgeschütze, incl. 70 Mitrailleusen, 150 Festungsgeschütze, 10,000 Pferde wurden erbeutet. Rechnet man zu den obigen Mannschafts-Verlusten der feindlichen Armee diejenigen der Schlacht bei Beaumont am 30. August, sowie ca. 3000 nach Belgien Versprengte, so ergiebt sich, daß Mac Mahon mit einer Armee von nahe 150,000 Mann der deutschen Truppenmacht unterlegen war. Das war das Ergebniß der Schlacht bei Sedan, welches die ganze Deutschland entgegengetretene Armee unschädlich machte und die unerläßliche Vorbedingung bildete für die am 27. October erfolgte Kapitulation der Festung Metz seitens des Marschalls Bazaine mit ca. 180,000 Mann und schließlich für den Einzug der deutschen Truppen in Paris am 1. März 1871.

Wenn wir uns heute diesen Sieg und den Jubel, mit welchem er damals Jung und Alt erfüllte, in's Gedächtniß zurückrufen, so soll uns dabei nicht der prahlerische Nationalstolz erfüllen, welcher sich seiner Wehrmacht, als der am meisten gefürchteten bewußt ist. Ist doch das deutsche Kaiserreich keine Eroberungsmacht, sondern das, was das französische Kaiserreich fälschlich zu sein behauptete — der Friede. Der Nationalstolz soll vielmehr darin seine Befriedigung finden, daß der Sieg von Sedan und damit der Sieg über den gemeinsamen Feind überhaupt nicht möglich gewesen wäre ohne das feste und treue Zusammenhalten aller deutschen Stämme. Mit Begeisterung war die französische Kriegserklärung vom 19. Juli aufgenommen worden, weil durch sie zum ersten Male eine deutsche Einheit hervorgerufen wurde, eine Gemeinsamkeit in der Entrüstung über eine schimpfliche Beleidigung, eine Gemeinsamkeit zur Abwehr des unerhörtesten Uebermuthes. Dasselbe Gefühl der Gemeinsamkeit war es, welches nach der Schlacht bei Sedan bezüglich der dem Feinde auferlegten Demüthigung zum Ausdruck kam. Geflissentlich ist nicht der Tag der Kaiserproklamation von Versailles, nicht der Tag des Siegeseinzuges in Paris, sondern gerade dieser erste gewaltige Siegestag von Sedan zum National- und Hauptterinnerungsfeste gemacht worden, weil an ihm nicht blos das 12. sächsische und fünf bayrische Korps sich auf dem Kampfplatz tummelte, nicht blos ostpreußische Kolben und Bajonnete die nächtlichen Ueberfälle zurückwiesen, Linie und Landwehr gemeinsam an den Gefechten betheiligt waren, sondern Nord und Süd, Ost und West ein untrennbares, bewußt ineinander greifendes Ganze bildeten, dessen gewaltigen Eisendruck der Feind unterliegen mußte.

Der verhängnißvolle Irrthum Napoleon's war es, daß er auf die Uneinigkeit des deutschen Volkes spekulirte und ein willig sich der preußischen Oberleitung unterwerfendes, selbstbewußtes und für die Vertheidigung des Vaterlandes begeistertes Volk in Waffen vorfand. Der Tag von Sedan hat diesen Irrthum vor seinen Augen enthüllt und sein Schicksal und gleichzeitig das Schicksal Deutschlands entschieden. Deutschlands Ansehen in dem Rathe Europas stand fortan außer Zweifel und die Kaiserproklamation von Versailles brachte nur die bereits feststehende Thatsache in eine bestimmte Form. Wenn demnach heute nach 8 Jahren schon, wie es hier und dort geschehen, die Bedeutung des Sedanfestes bereits etwas lauer angesehen, wenn an den geforderten Opfern für die Festfeier gemäkelt und abgehandelt wird, so ist dies vollkommen unangebracht. Mehr wie je kommt es heute, in einer Zeit immerer politischer Spaltung, darauf an, nicht zu vergessen, daß Gut und Blut für die Erwerbung der äußeren Einheit dargebracht worden ist, daß aber nur durch den nachträglich zu schaffenden, nur langsam sich bildenden inneren Zusammenhalt das Gebäude der deutschen Einheit Festigkeit und Dauer erlangt. Andernfalls würde mit der Begeisterung für den erworbenen Schatz der deutschen Einheit auch die Macht und das Ansehen des deutschen Reiches nach und nach schwinden. Pflicht und Liebe zum großen, alle Stämme umfassenden Vaterlande erheischen es also, diesen National-Festtag hochzuhalten als den Ursprung der Einheit und Größe des neuen deutschen Kaiserreiches, auf daß der Dank an die der Einheits-Idee zum Opfer gefallenen Väter und Brüder auch bei unseren Nachkommen noch ihren vollgültigen Ausdruck finde in der heiligen Erinnerung an die Schlacht von Sedan. —

Politische Uebersicht.

Deutschland. Kaiser Wilhelm bekommen, wie aus Gastein gemeldet wird, die Bäder daselbst, wie in früheren Jahren so gut, daß dieselben seit dem 28. bereits auf eine Dauer von 20 Minuten ausgedehnt werden konnten. Die erfrischende Alpenluft begünstigt bei der guten Witterung die Genesung ungemein. — Am 29. Abends ist der Kultusminister Dr. Falk in Gastein eingetroffen. — Der Kaiser wird sich, wie man annimmt, nach Beendigung der Kur in Gastein und nach den Manövern in Hessen noch auf kurze Zeit nach Baden begeben und der Feier des Geburtstages der Großherzogin von Baden am 30. Septr. auf der Insel Mainau beiwohnen. Anfangs October soll dann in Köln die Enthüllung des von der Stadt dem Könige Friedrich Wilhelm IV. gewidmeten Denkmals stattfinden. Der Kaiser, welcher sich für dieses Denkmal von Anfang an außerordentlich interessirt hat, ist seitens der städtischen Behörden eingeladen worden, der Feier beizuwohnen und demnach den Tag der Enthüllung festzusetzen. Voraussichtlich wird dieselbe am 3. October stattfinden. —

Oesterreich. Der Kaiser von Oesterreich hat am 29. den Grafen Hatzfeld in Audienz empfangen, welcher sich demnächst auf seinen Posten nach Konstantinopel begeben wird. — Das „Amtsblatt" veröffentlicht eine von sämmtlichen Mitgliedern des Kabinets kontrasignirte Königl. Verordnung, wonach einzelne Truppen der 83. Honved-Infanterie-Brigade während der Besorgung des internen Sicherheitsdienstes in den Grenzbistrikten zeitweilig auch außerhalb der Grenzen der ungarischen Kronländer verwendet werden können. — Von dem Okkupations-Schauplatz eingetroffene Nachrichten melden, daß ein Streifkommando unter dem Befehl des Generalmajors Kopfinger von Serajewo bereits am 25. d. bei Han Podkomanja und Glasinac eingetroffen ist. Die Insurgenten hatten sich schon in der Nacht vorher nach allen Richtungen zerstreut, die meisten waren in ihre Heimath zurückgekehrt, ein Haufe flüchtete nach Rogatica. Von der 36. Truppendivision sind die ersten Abtheilungen in Banjaluka, von der 4. Truppendivision ist die Vorhut in Brod eingetroffen. Das türkische Zollhaus an der dalmatinischen Grenze unweit Ragusa und das türkische Fort Zarina auf der Straße von Ragusa nach Trebinje sind am 29. von den türkischen Besatzungs-Mannschaften geräumt und durch eine Abtheilung der Garnison von Ragusa besetzt worden. Die aus 80 Mann regulärer Truppen bestehende Besatzung wurde nach Ragusa eskortirt. — In Wien waren am 30. beunruhigende Gerüchte über die Division Szapary verbreitet, welche sich nach einem unglücklichen Gefechte in Unordnung zurückgezogen haben sollte. Man erzählte sich auch, daß Erzherzog Johann Salvator „vermißt" werde. Diese Gerüchte werden von amtlicher Seite als erfunden bezeichnet. Szapary, welcher felsenfest in Doboi zu bestimmten Zwecken steht, habe, wie die mehrmaligen blutig zurückgewiesenen Angriffe der Insurgenten bewiesen haben, eine so starke Position inne, daß nicht einmal ein neuer Angriff mehr auf ihn gemacht wurde. — Die Verhandlungen wegen der österreichisch-türkischen Konvention bezüglich Bosniens werden trotz heftigster Opposition der gesammten österreichischen und ungarischen Presse fortgesetzt, die Pforte scheint aber die Bedingung bezüglich der Okkupationsdauer nicht fallen lassen zu wollen. —

England. Die liberale Partei in England hat trotz ihres Mißerfolges im Parlament den Kampf nicht eingestellt. Der Führer derselben, Gladstone, veröffentlicht in dem Septemberheft des „Nineteenth Century" einen Artikel betitelt „Englands Mission", in welchem die orientalische Politik der englischen Regierung einer scharfen Kritik unterzogen wird. Gladstone beschuldigt darin die englischen Vertreter, von dem Beginn des Berliner Kongresses an bis zu dessen Schluß, anstatt sich auf die Seite der

Freiheit, der Emancipation und des Fortschritts zu stellen, in jeder Frage, in der es sich um ein praktisches Ziel gehandelt habe, sich für Knechtschaft, Reaktion und Barbarismus entschieden zu haben. Die Regierung habe den Namen, den Einfluß und die Militärmacht Englands gebraucht, um Metternich's Principien zu beleben und diejenigen Canning's in den Staub zu treten. —

Rußland. Das russische Finanzministerium hat verfügt, daß die russischen Zollämter in Mlawa, Tauroggen, Georgenburg, Garsden, Crottingen, Neustadt, Slupce und Szzipiorno die aus 100 bezw. 1000 Mk. lautenden Noten der deutschen Reichsbank als Zahlung bei Zollerhebungen anzunehmen haben. — Aus Dilurgheti (Afghanistan) wird unterm 23. gemeldet, daß General Oklobschio eine Deputation der Kabuleten empfangen hat, welche die Bereitwilligkeit der Bevölkerung dazu aussprach, daß ihr Land Rußland einverleibt werde. Die Deputation gab an, Ali Pascha und Aslan Tawgeridse Pascha hätten der Bevölkerung gerathen, sich nicht den Russen zu unterwerfen, sondern lieber nach der Türkei auszuwandern, um sich vor Gewaltthaten der Russen zu schützen. Vom General Oklobschio wurden der Deputation die beruhigendsten Versicherungen ertheilt.

Serbien. Zwei serbische Generalstabs-Offiziere haben sich von Nisch nach Pristina begeben, um mit Nazif Pascha wegen Räumung der Serbien zugesprochenen Ortschaften in Verhandlung zu treten. — Wegen der noch fortdauernden Angriffe der Arnauten ist Podajewo von den Serben, wiederbesetzt worden. — Die Hauptmacht der muselmännischen Insurgenten koncentrirt sich an der Planina Romania, wo von denselben Befestigungen errichtet werden. — Ministerpräsident Ristics hat sich zu einer vierwöchentlichen Kur nach Karlsbad begeben. Fürst Milan hat sämmtliche Minister angewiesen, die von ihnen niedergelegten Portefeuilles bis zu seiner Rückkehr von der Rundreise nach Nisch, Pirot, Brangia, Leskowac zu behalten. Die Minister Gruic und Jovanowic lehnen es aber ab, unter Ristic, als Konseilspräsidenten, die Geschäfte fortzuführen. —

Türkei. Laut Meldungen aus Konstantinopel vom 29. haben bis jetzt 12 Transportschiffe mit 18000 Mann russischer Garden den Bosporus auf dem Wege nach Odessa passirt; anstatt der Garden sind frische russische Truppen, welche aus dem Innern kommen, in die vorgeschobenen Stellungen eingerückt. In Folge der somit in vollem Zuge befindlichen Heimkehr der russischen Garde ist die Frage des Rückzugs der englischen Flotte aus den Dardanellen wieder angeregt worden, englischerseits soll indeß der Rückzug der Flotte erst dann in Aussicht stehen, wenn seitens der Russen sämmtliche Positionen von Konstantinopel geräumt worden sind. Mouktar Pascha ist als außerordentlicher Kommissar der Pforte nach Kreta abgegangen. In seiner Begleitung befinden sich noch mehrere andere höhere türkische Beamte. Man nimmt an, daß derselbe das Civil- und Militär-Gouvernement übernehmen werde. Das Projekt der internationalen Rhodope-Kommission, einen gemeinschaftlichen Bericht zu erstatten, ist an der Weigerung der Delegirten Deutschlands, Oesterreichs, Italiens und Rußlands, den gemeinsamen Bericht zu unterzeichnen, gescheitert; dem Vernehmen nach würden die Delegirten Englands und Frankreichs gesonderte Berichte erstatten. — Nach englischen Berichten wäre Midhat Pascha, welcher gegenwärtig Gast des Herzogs von Sutherland auf Dunrobie Castle ist, nach Konstantinopel berufen worden. — Jussuf Pascha, Generalgouverneur von Trapezunt, ist am 27. in Batum eingetroffen, um gemeinsam mit Derwisch Pascha die Zurückführung der türkischen Truppen bei der Uebergabe von Batum zu leiten. Die von dem Lazen bezüglich der Uebergabe Batums gestellten Bedingungen sind von den Russen zurückgewiesen worden; es heißt, es sei in Folge dessen die Räumung Batums neuerdings bis zum 12. Septbr. verschoben worden. —

Mehemed Ali Pascha, welcher in besonderer Mission in Prizrend eingetroffen ist, hat dem Fürsten von Montenegro telegraphisch angezeigt, daß er den Auftrag habe, die Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich bei der in Gemäßheit des Berliner Vertrages durchzuführenden Grenzregulirung zwischen der Türkei und Montenegro ergäben. —

Provinzielles.

Bernstadt, 29. August. Gestern Abend ca. 11 Uhr brach auf der Breslauer Straße, wie vermuthet wird, in einem dem Drechsler Nahler gehörigen Holzstalle, auf bis jetzt unermittelte Weise Feuer aus, das, da eine Menge anderer Gebäude daran grenzten, unaufhaltsam um sich griff und bald sich über mehrere Wohnhäuser ausbreitete. Trotzdem die Freiwillige Feuerwehr so schnell als möglich zur Hilfe herbeieilte und mit Aufbietung aller Kräfte das weitere Umsichgreifen des zerstörenden Elementes zu hindern suchte, wurden doch 12 Wohnhäuser und eine Anzahl Nebengebäude zum größten Theil ein Raub der Flammen, nämlich 8 Wohnhäuser auf der Breslauer Straße und 4 auf der sogenannten Rosengasse. Letztere wurden niedergerissen, um eine größere Ausdehnung des Feuers zu hindern. Durch dieses Brandunglück sind ca. 40 Familien obdachlos geworden. Was aber am meisten zu beklagen ist, daß der bei Weitem größere Theil der Abgebrannten mit ihrem Mobiliar gar nicht versichert ist, selbst mehrere Wirthe, und zwar darum, weil sie bei keiner Versicherungsgesellschaft angenommen wurden. (Brsl. Ztg.)

Lublinitz, 30. August. Die Königliche Regierung zu Oppeln hat sich soeben veranlaßt gesehen, auf Grund eines Berichts des hiesigen Magistrats vom 26. d. Mts., laut welchem die Ruhrkrankheit in hiesiger Stadt bereits an Ausdehnung gewonnen hat, mittels einer Verfügung vom Gestrigen, welche schon heut bei unserm Magistrat eingegangen ist, zu bestimmen, daß der Schulunterricht an der hiesigen Stadtschule sofort bis auf Weiteres zu schließen sei. (Schles. Pr.)

Vermischtes.

Luxemburg. [Eine drollige Arretirungsscene] hat sich hier auf dem letzten Viehmarkt ereignet. Ein preußischer Viehhändler aus W. a. d. Mosel hatte von einem Luxemburger Bauer Schweine gekauft und wollte mit einem Hundert-Markscheine zahlen. Der Bauer aber, ein eingefleischter Luxemburger Patriot, weigerte sich, den Schein anzunehmen, mit den Worten: „Euer lumpig preußisch Geld mag ich nicht." Der Händler darüber frappirt, gab ihm kracks als Antwort eine preußische Ohrfeige, worauf das arme Bäuerlein, dem hierbei die Nase zu bluten begann, hinaus lief, um auf der Straße einigen Neugierigen und Bummlern sein Leid zu klagen. Einige Briegadiers (Luxemburger Gensdarmen) erschienen auch sofort und arretirten den Viehhändler. Da half kein Widerstreben, unser beleidter Moselaner mußte zum Polizeiamt. Ein jüngerer Brigadier führte denselben ab und zwar direkt nach dem „Prison", schloß auf und wollte den Händler einspazieren lassen. Dieser schien jedoch hierzu nicht Lust zu haben, gab dem Brigadier einen Stoß, so daß dieser ins Gefängniß kam, schloß dann die Thüre zu und warf den Schlüssel fort. Den eingesperrten Brigadier seinem Schicksal überlassend, fuhr er sofort mit dem Tramway aus der Stadt, miethete sich, um der Verfolgung zu entgehen, eine Droschke und erreichte schnellstens die preußische Grenze.

— [Geprellt.] Die „Dresdener Nachrichten" erzählen aus Dresden, in wie drastischer Weise neulich ein dortiger „Cravattenfabrikant" betrogen wurde: „Derselbe hatte, natürlich gegen vortige Prozente, einem jungen Cavalier nach und nach nahezu 5000 Mark geliehen. Der Cavalier trat aus seiner Stellung und sprach die Absicht aus, nach Amerika zu gehen. Vorher wollte er aber seinen Verpflichtungen nachkommen. Er sagte dem Wucherer, er erwarte seine Mama aus Schlesien, welche die aufgelaufene Rechnung glatt machen werde, und erhielt darauf eine Summe, welche die 5000 Mk. voll machte. Einige Tage später war die Mama angekommen und der Cavalier begab sich mit ihr zu dem Onkel, welcher der Jugend so gern aushilft. Der war überaus freundlich und zuvorkommend, und als die Dame die Höhe der Summe zu wissen wünschte, bereitete er sich, die Schuldverschreibungen aus einem Nebenzimmer zu holen. Der brave Sohn eilte nach und flüsterte dem Onkel zu: „Geben Sie mir noch 2000 Mark: da die Mama gerade im Bezahlen ist, kommt's darauf nicht an." „Schreiben wir 3000?" fragte der Onkel. „Einverstanden!" Die Mama machte ein etwas langes Gesicht, als sie hörte, daß sich die Summe auf 8000 Mark belaufe. „Auf diese Summe war ich allerdings nicht gefaßt", meinte sie; ich muß selber erst bei meinem Bankier erheben." „Thut nichts, meine Gnädige", erwiderte der pfiffige Mann, welcher ob des guten Geschäfts in Wonne schwamm. Der junge Mann ging mit seiner Mama weg und — Beide kamen nicht wieder. Der Erstere ging nach Amerika; die Mama aber war eine „geborgte Mutter", deren Wiege in Spree-Athen gestanden."

Zweibrücken. [Triftige Gründe.] Bei der jüngsten Musterung in Kirchheimbolanden ereignete sich ein ergötzliches Geschichtchen, welches den Vorzug hat, wahr zu sein. Die Kommission ist versammelt und die Donnersberger Jugend harrt ihres Ausspruches. Ein kräftiger Bursche tritt in den Saal. Der Militärarzt findet ihn tauglich. „8. Infanterie-Regiment, Mey" — lautet die Entscheidung des vorsitzenden Offiziers. „Erlauben Sie, aber ich möchte lieber zu den Jägern", meinte der künftige Vaterlandsvertheidiger. Der Offizier bewilligt das Gesuch. Freudestrahlend entfernte sich der Bursche. Sein Nachfolger wird ebenfalls dem 8. Infanterie-Regiment zugewiesen, die gleiche Bitte entwindet sich seinen Lippen. „Warum wünschen Sie denn bei den Jägern zu dienen?" wird gefragt; „Sich hun mei Läßeer dra!" (Ich habe mein Pfäfir dran.) Gegen diesen stichhaltigen Grund läßt sich nichts einwenden, auch er wird in Zweibrücken seine drei Jahre abdienen. Nr. 3 erscheint; dasselbe Tableau: Zuweisung zum 8. Regiment, Bitte um Zuordnung zu den Jägern. Grund: „Mein Vater hat auch bei den Jägern gedient." Gut, zu den Jägern eingereiht. Bei Nr. 4 wiederholt sich das Schauspiel. Aber der Offizier entspricht diesmal dem Wunsche nicht. Nr. 5 schließt sich den geehrten Vorrednern an. Der Offizier, stutzig über diesen einmüthigen Wunsch, fragt erstaunt: „Ja, aber warum wollt ihr Donnersberger denn alle bei den Jägern dienen?" Verlegenes Schweigen seitens des Dienstpflichtigen. Da übernimmt es der anwesende Gensdarm, das Räthsel zu lösen. „Entschuldigen Sie, Herr Oberst, der Grund ist einfach: In Mey kostet das Glas Bier 25 Pfg., in Zweibrücken nur 11 Pfg."

— [Eine neue Merkwürdigkeit Innsbruck's.] Das „Innsbrucker Tgbl." schreibt: „Seit Monaten wird im Garten hinter dem neuen Pädagogium gegen den Garten der Serviten hin an der Herstellung einer Anlage gearbeitet, welche in ihrer Vollendung das Land Tyrol in seiner natürlichen Beschaffenheit vorstellen soll. Die Hauptthäler werden so groß, daß man sie durchschreiten kann; die Gebirge werden der Wesenheit nach aus denjenigen Gesteinsarten hergestellt, aus welchen sie thatsächlich bestehen; auf denselben werden ferner diejenigen Pflanzen gezogen, welche auf ihnen in Wirklichkeit vorkommen u. s. w. Die Arbeit ist bereits so weit vorgeschritten, daß man darüber urtheilen kann. Wer sie näher betrachtet ist erstaunt über die Genauigkeit, mit welcher das Land nachgebildet wird, über den Fleiß und die Unverdrossenheit, womit diese Riesenarbeit vollführt wird. Es gehört eine Liebe zur Sache und eine natürliche Anlage zur Ausführung, wie sie sich selten vereinen. Nach ihrer Vollendung wird diese Schöpfung eine Merkwürdigkeit der Stadt Innsbruck sein, daran ist gar nicht zu zweifeln. Die Vollendung des Ganzen dürfte einen Zeitraum von reichlich drei Jahren in Anspruch nehmen.

— [Von einem Opfer der letzten Reichstagswahl] wird nachträglich aus Hennigsdorf in der Mark Folgendes berichtet: Der Ziegelarbeiter Gutschow, ein roher, dem Trunke ergebener Mensch, welcher erst vor Kurzem von Birkenwerder nach Hennigsdorf gezogen war, wollte sein Wahlrecht ausüben, mußte aber zurückgewiesen werden, weil er nicht in die Wählerliste eingetragen war. Hierüber gerieth der Mensch so in Wuth, daß er meinte wenn er nicht mehr wählen dürfe, sei er auch auf der Welt nichts mehr nütze; er ging nach seiner Wohnung, schnallte seinen Leibriemen ab und hängte sich damit an dem Thürpfosten auf.

Stettin, 22. August. [Schlimme Folgen einer Hühneraugen-Operation.] Wiederum lehrt eine Erfahrung, daß man beim Ausschneiden von Hühneraugen mit größter Vorsicht zu Werke gehen muß. Vor mehreren Wochen nahm ein hiesiger Bäckermeister eine derartige Prozedur an sich vor, ließ aber eine anscheinend unbedeutende Schnittwunde unbeachtet. Später schwoll der ganze Fuß an, der Kranke konnte denselben bald nicht mehr zum Gehen ansetzen und nachdem schließlich der Brand hinzugetreten, mußte gestern das kranke Bein unter dem Knie amputirt werden. Der so hart Getroffene liegt augenblicklich am Wundfieber bedenklich darnieder.

Calcutta. [Eine Affen-Invasion.] Aus Bengalen wird gemeldet, daß ein ungefähr 8 Meilen von Calcutta gelegenes Dorf von einer Anzahl Affen in Besitz genommen worden ist. Die Einwohner waren zur Flucht vor den Eindringlingen genöthigt, welche Frauen und Kinder wüthend angriffen und gegenwärtig die von den Dorfbewohnern zurückgelassenen Lebensmittelvorräthe aufzehren.

— Die Meerenge von Calais wird mit besonderer Vorliebe zum Schauplatze hervorragender Kraftproben auserseben. Nachdem Kapitain Boyton im Schwimmanzuge, Kapitain Webb nackt den Wasserweg durchschwommen und Lieutenant v. Zubowics wenigstens die Absicht gehabt, dort das Meer zu durchreiten, hat sich jetzt ein Amerikaner gefunden, der über das Meer gehen will. Am Dienstag Nachmittag machte Mr. Fowler, so heißt dieser moderne Nachfolger des heiligen Petrus, seinen ersten Versuch. Angethan mit einer Art Bootstiefel oder Stiefelboote, die gleich Kanoes geformt und etwa 11 Fuß lang sind, ging er auf das Meer hinaus, sich vermittelst eines langen Paddles, wie sie beim Kanoefahren üblich sind, vorwärts treibend. Nachdem er ungefähr 11 Meilen abgelaufen, mußte er indeß für diesmal den Versuch wegen des hohen Wogenganges aufgeben. Er hatte seinen Weg in Boulogne angetreten und wurde durch das ihn begleitende Lootsenboot nach Sandgate gebracht.

— Von einem ganz kolossalen Durst berichtet eine originelle Annonce in der „Stett. Ztg." Dieselbe lautet: „Ich habe irgendwo meinen Trauring für Getränke versetzt, gez. D. T. 1854. Inhaber desselben bitte ich, mir seine Adresse in der Expedition dieses Blattes niederzulegen." Drastischer als durch das in dem Inserat enthaltene „irgendwo" ist der Grad eines Rausches wohl noch nicht bezeichnet worden, und gleichzeitig wird das Wort: „Alter schützt vor Thorheit nicht" illustrirt, denn der Verlierer kann, nach der Gravirung des Ringes, kein Jüngling mehr sein.

Wettfliegen. Die beiden Luftschiffer Gilbert und Hayden aus Cincinnati haben einen Match zwischen den beiden großen Ballons „Erkenbrecker" und „Leo Steele" arrangirt. Hayden wettete 500 Dollars gegen 300, daß er mit seinem Ballon eine größere Höhe erreichen und länger in der Luft verbleiben werde, als Gilbert mit dem seinigen. Jeder der Luftschiffer wird einen Sachverständigen und Instrumente, um die erreichte Höhe zu messen, mit sich führen. — Nun vielleicht dauert es nicht zu lange in unserem vergnügungssüchtigen Zeitalter, daß neben den Berichten von Pferde- und Wagenrennen und Wettläufen im Skating-Ring man auch solche von Wettfahrten per Luftballons als stehende Rubrik in den Zeitungen findet.

Während der Ausstellung in Paris suchte ein Fremder in einem der Hotels der äußeren Boulevards ein Logis. Man zeigte ihm ein Zimmer, oder richtiger, ein Loch, und dann noch ein anderes, das genau ebenso klein war. Für das erste verlangte man 2, für das andere 3 Francs. — „Warum dieser Unterschied im Preise für zwei ganz gleiche Zimmer?" fragte der Fremde. — „Weil", erwiderte der Wirth, „in jenem Zimmer eine Uhr ist." — „Wo denn?" fragte der Fremde, der sich in dem Zimmer vergeblich nach einer Pendule umsah. Stolz öffnete der Wirth das Fenster und zeigte auf die Uhr eines Droschkenhaltepatzes an der gegenüberliegenden Ecke.

[Zwei Fliegen mit — einer Strophe.] In einem Schweizerstädtchen war kürzlich Bezirks-Vereinswettschießen und zugleich auch Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins. Ein praktischer Kopf, der beide Theile willkommen heißen wollte, that dies mit folgendem hübschen Verslein:

„Willkommen, Ihr Schützen,
Freunde der Oekonomie!
Schirmet das Vaterland,
Pfleget das Vieh!"

— [Merkwürdige Erwerbszweige] blühen in New-York, wie die Anzeigespalten dortiger Blätter beweisen. Wir sagen „blühen", denn wenn die betreffenden Herren „Fachleute" sich nicht guter Einnahmen erfreuten, könnten sie unmöglich die hohen Anzeigeraten bezahlen, welche der New-Yorker „Herald" berechnet. Um sich von der Vielseitigkeit des New-Yorker Geschäftslebens ein Bild zu machen, lese man nur folgende Annoncen: „Kranke Hunde werden ärztlich behandelt. Kostgeld wöchentlich und monatlich zahlbar." — „Vögel werden in Kost genommen." — „Hunden werden Ohren und Schwänze nach der neuesten Mode beschnitten." — Cigarrenstummel werden zum höchsten Marktpreise gekauft." — „Bösartige Hunde werden zu anständigem Benehmen erzogen." — „Damen- und Herrenhände werden zart gemacht und an aristokratische Bewegungen gewöhnt." — „Jungen Damen wird der Name und Stand ihres künftigen Gatten mitgetheilt." — Personen mit gekrümmtem Rücken werden gerade gemacht." — „Graziöses Benehmen wird in 12 Stunden gelehrt und der Erfolg garantirt." — „Kleine Kinder werden verborgt und vertauscht." — „Falsche Nasen werden angenäht, mit der Garantie, daß sie so gut wie echte sitzen." — Heirathsscheine werden geliefert." — „Schwarze Augen werden hübsch übermalt." — „Zuverlässige Auskunft über gewinnende Lotterielose wird ertheilt." — U. s. w.

— [Eine schöne Leistung] hat ein Kammerjäger geliefert. Die „Neue Frankfurter Presse" berichtet darüber aus Frankfurt a. M. vom 29. August: „Ein hiesiger Bierbrauer gab einem Kammerjäger den Auftrag, ihm die Ratten aus dem Felsenkeller zu vertreiben. Derselbe legte das entsprechende Gift und hatte gestern der Eigenthümer einen unerwarteten Erfolg davon, denn es lagen todt im Hofe: sieben Enten, fünf Tauben, eine Katze und ein Rattenpinscher.

Die Tochter des Ostfriesen.

Novelle von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„So trieben Sie also ein ähnliches Spiel mit der Sache des Vaterlandes wie Genesser?" fragte der Pfarrer kopfschüttelnd.

Adalbert nickte düster.

„Ich hätte mich von seinem Schicksal belehren lassen sollen", versetzte er, obgleich ich nicht wie er nach einem Fürstenmantel mich sehnte — der Ehrgeiz überhaupt mit meinem Patriotismus wenig zu schaffen hatte. Meine Landsleute erblickten in mir nur den sorglosen Lebemann, den gesinnungslosen Genußmenschen, den vaterlandslosen Verräther, der mit dem übermüthigen Tyrannen deutscher Sitte und Tugend spottete und seine Orgien theilend, ein elender Satrape des Franzosenthums geworden war.

Was in mir gährte und wogte, davon ahnten sie so wenig wie König Jerome und sein üppiger Hof — Niemand durfte es ahnen, wenn die Saat zur gedeihlichen Ernte reifen sollte. Ich trug den wüsten Lebemann, den Franzosenfreund, geflissentlich zur Schau und unterhielt im Geheimen Verbindung mit dem Tugendbund, mit Schill, Dörnberg und anderen Führern, die nicht blos im Innern grollten, sondern auch dreinzuschlagen gedachten. Leider konnte der wackere Schill die Zeit nicht ruhig abwarten, sein Feuereifer riß ihn hin, er schlug zu früh los, worauf Dörnberg ebenfalls scheitern mußte, da das Volk noch nicht hinreichend für eine allgemeine Erhebung präparirt war. Es war ein harter Schlag für alle Vaterlandsfreunde, die von dieser Erhebung so viel erwartet hatten. Sie wissen, daß der unvergeßliche Schill in Stralsund den feindlichen Streichen erlag, er starb einen beneidenswerthen Tod, daß mein Freund Dörnberg flüchten mußte, wie so manche Andere — wie jetzt auch ich, den nach einem vollen Jahre ein verrätherischer Freund, ein deutscher Landsmann denuncirte und in's Casseler Castell brachte. Es gelang mir, zu entfliehen, ich nahm meinen Weg hierher, um mit Hülfe der hiesigen Fischer, die mir als verwegene Schmuggler geschildert worden, ein englisches Kaperschiff zu erreichen."

„Ein Jüngling also", sprach der Pfarrer leise und nachdenkend, „gehetzt von den Fremden, die unser schönes Vaterland zerfleischen und uns alles nehmen wollen, selbst unsere Muttersprache. Seien Sie mir jetzt noch einmal willkommen, Herr Baron! — hier meine Hand darauf, daß ich Ihnen beistehen werde, soviel in meinen schwachen Kräften liegt; — ich bin ein deutscher Mann und hoffe auf eine bessere Zukunft. Unser rechtmäßiger König Friedrich Wilhelm von Preußen war uns stets ein guter Herr, wie Ostfriesland überhaupt unter dem preußischen Scepter erst recht aufgeblüht ist mit all' seinen reichen Hülfsmitteln. Ach! Herr Baron, das war ein schmerzlicher Wechsel, als wir nun plötzlich zu Holland sollten, dessen drückende Schuldenlast auch auf uns zurückwirken mußte. Gerecht und human war unsere preußische Regierung, tastete sie doch niemals die Rechte und Freiheit dieses Landes an, das ihr durch Erbschaft zugefallen und begnügte sich sogar in den Kriegen, welche sie führte, nur mit einer Lieferung von überdies bezahlten Pferden, anstatt eine Stellung von Mannschaft zu verlangen, während das französische Conscriptionsgesetz unsere Kinder nimmt und sie gegen das eigene Vaterland kämpfen läßt. Und nun tastet man auch sogar unsere Muttersprache an, wie Sie ebenfalls wissen werden. Herr Baron! Der König von Holland befahl im vorigen Jahre, daß der Unterricht in den Schulen nur holländisch ertheilt werden, der Prediger sich auf der Kanzel nur der holländischen Sprache bedienen sollte. Ach! wie hat man uns gequält und gepeinigt, und es ging doch nicht. Da legt urplötzlich vor einem Monat der König von Holland die Krone nieder, weil er nicht nach der kaiserlichen Pfeife seines Bruders tanzen mochte und siehe da, nun sind wir im Handumdrehen Franzosen geworden und die armen Fischer sollen wiederum gewaltsam zur Erlernung dieser Sprache gezwungen werden. Da ist es wohl nun ganz natürlich, daß der Ostfriese, besonders der Strandbewohner von allen Seiten gepeinigt und unterdrückt, jedes Mittel der Gewalt gegen diesen Feind für erlaubt hält und besonders sich dem verbotenen Seehandel mehr als der Fischerei hingibt, wozu ihm die draußen kreuzenden englischen Kaperschiffe genug Anlaß geben, zumal jetzt auf Befehl des Kaisers alle im Lande vorgefundene Erzeugnisse englischen Gewerbfleißes öffentlich vernichtet worden sind. Wo ich irgend Gelegenheit dazu finde, suche ich meine Pfarrkinder von diesem gefährlichen Wege abzubringen, da ein solches gesetzloses Gewerbe jene schlichte, derbe Treue, welche als der Grundcharakter des ostfriesischen Volkes bezeichnet werden darf, nothwendig untergraben muß."

„Befaßt sich Enno Harms auch damit?" fragte Adalbert, der den lebendigen Worten des Pfarrers mit großem Interesse zugehört.

„Nein, Enno Harms ist einer jener ächten stolzen Ostfriesen, die sich um alle Schätze der Welt nicht von dem Pfad der Ehre würden ableiten lassen. Er haßte die Franzosen und macht leider Gottes aus dieser Gesinnung nur allzu wenig Hehl, ein Umstand, der ihn über kurz oder lang sicherlich in's Verderben stürzen wird. Ich habe es nicht an Mahnungen fehlen lassen, doch geht dieser Mann, den man nicht mit Unrecht den Fischerkönig nennt, da er seine direkte Abstammung von dem alten Geschlechte der Cirksena's nachzuweisen vermag, nun einmal seinen eigenen Weg, weshalb er eben so sehr von seinen Ostfriesen vergöttert, als von den Franzosen gehaßt und gefürchtet wird. — Doch warum, da Sie ihn zu kennen scheinen, Herr Baron, haben Sie sich nicht an Enno Harms gewandt? — Er ist der Einzige, der Ihnen wirksamen Beistand leisten könnte."

„Er ist nicht daheim, seine Tochter verwies mich an Sie, Herr Pfarrer!"

„Wußte Theda Harms, warum es sich handelte?"

„Nein, ich bat nur ein Obdach für die Nacht, daß sie mir unter diesen Umständen nicht gewähren konnte."

„Freilich, freilich", nickte der Pfarrer, „es ging nicht an, wären Sie so alt wie ich, da hätte sie Ihnen die Gastfreundschaft nicht abschlagen dürfen. Daß auch der Enno nun just draußen sein muß — hm, hm — junger Herr, es wäre besser gewesen, wenn Sie geradewegs nach der Pfarrei gekommen wären. Man wird Sie im Dorfe bemerkt haben, jeder Fremde erregt hier Verdacht, ich fürchte, daß mein Haus Ihnen kein sicheres Asyl gewähren wird. Mich wundert überhaupt, wie Sie der Aufmerksamkeit der Küstenwache haben entgehen können?"

„Ich besaß in Cassel mächtige Freunde", lächelte Adalbert, „sehen Sie sich diesen Paß an."

Er nahm aus seiner Brieftasche ein Papier und reichte es dem Pfarrer, der es aufmerksam prüfte.

„Von dem allmächtigen Polizeiminister Bongars eigenhändig unterschrieben", sprach der Pfarrer erstaunt, „nun dann haben Sie ja gar nichts zu befürchten."

Adalbert zuckte die Achsel.

„Der Minister wird vielleicht erst in diesem Augenblick erfahren, daß er überlistet worden, möglich, daß die Polizei bereits überall auf meiner Fährte sitzt; — ich habe drei Tage Vorsprung gehabt, die ich allerdings trefflich benutzt habe. Morgen werde ich noch sicher sein, dann aber nicht mehr; könnte ich nur bis dahin auf ein englisches Kaperschiff gelangen."

„Das ist nur mit Enno Harms Beistand auszuführen", sprach der Pfarrer nachdenklich, „nur ihm allein dürfen Sie sich anvertrauen, er besitzt den ehrenhaftesten, verschwiegensten Charakter, den klugen Kopf, das redlichste, vom heiligsten und lautersten Patriotismus durchglühteste Herz. Irre ich nicht, so ist er heute Morgen auf den Fischfang ausgefahren und kehrt in der Regel erst am dritten Tage zurück.

„Dann wird es für mich bereits zu spät sein, Herr Pfarrer!"

„Nun, das wollen wir nicht befürchten, Herr Baron! — Ich will ihnen jetzt Ihre Kammer anweisen, wo Sie ruhig schlafen können, während ich noch ein wenig mit Ihrer Lage und Rettung mich beschäftigen werde.

Er erhob sich, reichte seinem Gaste die Hand und führte ihn in seine eigene Schlafkammer, wo den Ermüdeten bald ein fester Schlaf, wie ihn nur die Jugend, trotz aller Sorgen des Lebens, besitzt, umfing."

Der junge Pfarrer aber saß noch stundenlang bei seiner einsamen Studirlampe und machte Pläne über Pläne zur Rettung des jungen Mannes, den der Zufall oder Gottes Hand über seine friedliche Schwelle geführt.

Der nächste Morgen zog herauf, sonnig und klar; auf den Wellen tanzte und schäkerte eine leichte Brise mit den blitzenden Strahlen und flog dann wie kühlender Hauch über den Strand, wo halbnackte Fischerknaben sich lustig umhertummelten.

Langsam ritt der Dunen-Lieutenant, welcher am gestrigen Abend den frechen Einlaß in Enno's Haus begehrte, durch das Fischerdorf. Keno Focke hatte ihn soeben verlassen, nachdem er ihm Bericht über den Fremden erstattet.

Der Lieutenant spornte jetzt sein Roß und sprengte wieder auf das Haus mit den grünen Fensterläden zu, aus welchem in diesem Augenblick Theda Harms trat. Man sah den geröthteten Augen, dem bleichen Antlitz eine durchwachte Nacht an.

(Fortsetzung folgt.)

Acker- und Wiesen-Verpachtung.

Dinstag den 3. September c. Vormittag 9 Uhr werden **an Ort und Stelle** 14 Parcellen des Krakauer Kämmerei-Vorwerks und die Hutung auf dem Viehmarkt verpachtet werden.

Die Verpachtung geschieht vom Viehmarktplatz aus.

Namslau, den 27. August 1878. **Der Magistrat.**

Streu-Verpachtung.

Donnerstag den 5. Septbr. cr. Vorm. von ½12—12 Uhr wird in unserem Bureau **die Promenadenstreu pro Herbst 1878** verpachtet.

Namslau, den 31. August 1878. **Der Magistrat.**

Für Lesezimmer, Reuniones, Casinogesellschaften, größere Restaurants ist zu empfehlen die

Norddeutsche Allgemeine Zeitung

als zuverlässigster Wegweiser zum Verständniß der inneren und äußeren Politik.

Abonnements durch alle Postanstalten und die Expedition der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", Berlin, SW., Wilhelmstraße No. 32, zum Vierteljahrspreis von 7 Mark 50 Pfennigen.

Liebig's Kumys-Extract

ist nach Forschungen mediz. Autoritäten **sicheres, diät. Radikal-Mittel** bei: **Halsschwindsucht, Lungenleiden** (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankeit), **Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh** (Husten mit Auswurf), **Rückenmarksschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen** (namentlich nach schweren Krankheiten). Kisten von 6 Flacon an à 1 Mark 50 Pf. excl. Verpackung versend. mit Gebrauchsanw.: Hartungs Kumys-Anstalt, Berlin W., Verläng. Genthinerstr. 7. **Die Flacons sind nur ächt, wenn sie mit unserer Firma versehen.** Aerztl. Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Eine Wahlkarte.

Das Daheim bringt seinen Abonnenten auch in diesem Jahr wieder eine **Wahlkarte** in Farbendruck, welche allseitig willkommen geheißen werden wird. Dieselbe weist insofern einen sehr bedeutenden Fortschritt gegen ihre Vorgängerin auf, als diesmal die einzelnen Wahlkreise eingetragen sind, was die Orientirung natürlich ungemein erleichtert. Ebenso wird das auf der Rückseite befindliche Verzeichniß der Reichstagsabgeordneten als eine erfreuliche Zugabe begrüßt werden. Die erläuternden Bemerkungen von dem Director des Leipziger statistischen Bureaus **E. Hasse** enthalten wieder die geistreich componirte Tabelle, aus der sich Gewinn und Verlust der einzelnen Parteien erkennen lassen und sonstiges statistisches Material, aus dem wir nur die Tabelle hervorheben, welche eine Vergleichung des neuen Reichstages mit dem bisherigen im Bezug auf die Parteigruppirungen möglich macht.

Die Karte kann erfreulicher Weise für den bescheidenen Preis von 60 Pfennigen auch von Nichtabonnenten erworben werden, und nimmt die **O. Opitz'sche Buchhandlung**, in welcher eine Karte zur Ansicht ausliegt, Bestellungen hierauf entgegen.

Fr. v. Schillers Gedichte travestirt. Beiträge zu komisch-humorist. Vorträgen. Zweites Bändchen, 42 Stücke enthaltend. Eleg. broch. Pr. 1 M. (Sehr witzig und unterhaltend.)

(Inhalt: 1. Geburtstag. (Was nennt das Volk.) 2. Kapuziner Predigt. 3. Lied an der Börse. 4. Gegen die Frauen. 5. Der Taucher (Thüringisch.) 6. Der Postassistent (Ritter von Toggenburg.) 7. Hanswurst, Doctor und Chor. (Auf, auf, Kameraden.) 8. Drei Worte des Wahns. 9. Im Buffet. (Will sich Hector.) 10. Würde der Frauen. 11. Der Ring des Polykrates. 12. Die Wurst. (Nach der Glocke.) 13. Schminglied. (Punschlied.) 14. Ingenieur Bauer. (Wer wagt es.) 15. Die gute alte Zeit. 16. Die Bürgschaft. 17. Monolog aus der Jungfrau. 18. Todtenklage. 19. Ode an den Reichthum. 20. Der Gang nach der Stadt. (Plattdeutsch.) 21. Die Theilung der Politik. 22. Des Perrückenmachers Klagen. 23. Der Handschuh. (Thüringisch.) 24. Das Mopshündchen. 25. Scene im Hades. (Herr Baron, ich rathe Euch!) 26. Die Redoutenfreunde. 27. Der Taucher. (Jüdisch.) 28. Zu Dritt, dem alten Wucherer. 29. Kassandra. (Hanks Christine.) 30. Wein, du bist mir Götterfunken. 31. Er stand in seinem engen Stübchen. 32. Horch, die Glocken. 33. Es reden und träumen. 34. Die Hoffnung, (für Schleswig-Holstein). 35. In einem Thal bei armen Hirten. 36. Der Wasserschlipfer. 37. Gekränkte Liebe. 38. Räthsel. 39. Der Frieden von Villa Franka. 40. Hektor's Abschied. 41. Die drei Worte. 42. Parodielied.

Verlag der KÖRNER'schen Buchhandlung in Erfurt.

[Vermiethung.] Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus mehreren Stuben, Küche und Beigelaß, ist zu vermiethen bei

Fuhrmann, zur Friedenseiche.

Heu,

kauft jedes Quantum und zahlt dafür den höchsten Preis.

Louis Vertun,

Wilhelmstraße, früher poln. Vorstadt.

Das 120 Seiten starke Buch: **Gicht** und **Rheumatismus,** eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden — Preis 30 Pfg. — ist vorräthig in der Buchhandlung von **Paul Beck,** welche dasselbe auch gegen Einsendung von 35 Pfg. frco. per Post überall hin versendet. — Die beigedruckten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der **„Modenwelt"** mit Unterhaltungsblatt.

Gesammt-Auflage allein in Deutschland 265,000

Erscheint alle 8 Tage.

Vierteljährlich M. 2,50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Muster-Zeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.
12 Grosse colorirte Modenkupfer.
24 reich illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Vierteljährlich M. 4,25.
Jährlich, ausser Obigem: noch 24, im Ganzen also 36 colorirte Modenkupfer, und 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet vierteljährlich nur M. 1,25.

Abonnements werden jederzeit angenommen von der **Buchhandlung O. Opitz** in **Namslau.**

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

Augenleidende!

In dem Buche über Dr. **White's Augenheilmethode,** welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Aechtheit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beifuhr der Frankirungsmarke (5 Pf.) gratis versandt durch **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen, sowie durch Herrn **Ewald Menzel** in **Namslau.**

Augenkranke

die ganz leichte Besorgung von ihren

Für Zahnleidende.

Dinstag den 3. und Mittwoch den 4. September werde ich persönlich im Gasthof **zur goldenen Krone** bei Herrn Schumann, Zimmer Nr. 1, mit meinem **Atelier für künstliche Zähne, plombiren und reinigen** derselben, anwesend sein. Umarbeitungen nicht passender Gebisse werden unter Garantie des Gutpassens solid und baldigst ausgeführt.

L. Galow,
pract. Zahntechniker aus **Oels.**

Von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Abends in meinem Zimmer zu sprechen.

Blumen-Staubspritzen

äußerst praktisch sind pro Stück 60 Pf. zu haben bei

Heckert,
Klemptnermeister.

1500 und **1600** Thlr. werden auf ländl. Grundbes. zur 1. Hypothek und **700** Thlr. zur 2. Hypoth. baldmöglichst zu leihen gesucht.

Näheres durch **J. Spiller's** Commissions-Bureau.

Geräucherte Heringe

in vorzüglicher Güte empfiehlt

K. Szyszka.

Zwei Bierkutscher,

welche des Schreibens und Lesens mächtig sind, können sich zum sofortigen Antritt melden bei

A. Haselbach,
Brauereibesitzer.

[Vermiethung.] Beim Tischlermeister **C. Keim** sind 2 Stuben zu vermiethen und bald zu beziehen.

[Vermiethung.] Zwei Wohnungen und ein Laden zu vermiethen und 2. October zu beziehen.

E. Hoffmann, Brauereibesitzer.

[Vermiethung.] Das zweite Geschäfts-Local nebst Wohnung ist zu vermiethen und bald oder 1. October zu beziehen bei

Wzionteck.

[Vermiethung.] Eine Wohnung, bestehend in Stube, Alkove und Küche nebst Beigelaß, ist zu vermiethen und den 1. October zu beziehen bei

Krichler, Restaurateur.

[Vermiethung.] In meinem Hause Klosterstraße ist eine Stube mit Kabinet zu vermiethen und 1. October zu beziehen.

Friedrich Hartmann, Fleischermeister.

Getreide-Markt-Preise der Stadt Namslau

vom 31. August 1878.

	Höchster.		Mittler.		Niedrigster	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Weizen 100 Kilogr.	17	40	7	—	16	50
Roggen "	11	20	10	75	10	25
Gerste "	13	—	12	50	11	90
Hafer "	10	40	10	—	9	60
Erbsen "	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln "	3	40	—	—	—	—
Heu (pro 50 Kilogr.)	2	—	—	—	—	—
Stroh (pro Schock)	15	—	—	—	—	—
Butter (pro Liter)	2	—	—	—	—	—

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 26. und 29. August. Der Auftrieb betrug: 1) 517 Stück Rindvieh, darunter 166 Ochsen und 351 Kühe. Die Verkäufer erzielten bei etwas schleppendem Verkehr die vorwöchentlichen Preise. Export: 49 Ochsen, 200 Kühe, 46 Kälber, 60 Schweine. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 52—53 M., II. Qualität 43—44 Mk., geringere 28—30 M. 2) 1226 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste feinste Waare 52—53 Mk., mittlere Waare 46—47 Mark. 3) 1497 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Kilog. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 20—21 Mark, geringste Qualität 8—9 Mark pro Stück. 4) 614 Stück Kälber erzielten nur geringe Mittelpreise.

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.